



Nr. 40 2. Oktober 1933

Unsere Heimat

Sonntags-Beilage zum Sächsischen Erzähler



Auf verschwiegenen Pfaden zur Luchsenburg.

Befinnliche Herbstwanderung ins Nordwestlausitzer
Bergland.

„Im engen Gebiet der Heimat zunächst strebe nach wohlverworbenem Wissen unser Fleiß. Es mangelt nicht an Raum für die Übung unserer Kraft. Arbeit genug bietet dieser Grund für manches Sammlers Fleiß, für manches Denkers Hirn, für manches Menschenleben.“

Bolger. Erde und Ewigkeit. 1857. S. 70.

Jetzt, da das Land ringsum in den Farbensymphonien des Herbstes erklingt, pilgern wir einmal nordwärts unserer Stadt dem buntdurchwirkten Waldrücken unseres Butterberges zu, um dann auf verschwiegenen Pfaden zur walddumhagten Luchsenburg zu gelangen.

Die Linden am Wege nach Pöckau haben schon lange ihr goldgelbes Herbstkleid angelegt und bestreuen jetzt freigebig die Straße mit dem bunten Flitter. Blatt um Blatt rieselt herab, als schwebten bunten Schmetterlinge dahin. Hinter Pöckau ladet die Lindengruppe „Königs Ruche“ zur ersten Rast ein, denn gar lieblich ist das Landschaftsbild, das sich von hier aus west- und südwärts bietet. Vor uns im Morgen Sonnenschein Bischofswerda, und dahinter begrenzt die waldblaue schön geschwungene Bergkette des Mittellausitzer Berglandes mit dem mächtigen Ballenberg in ihrer Mitte den Horizont. Nach Osten zu aber schweift der Blick ungehemmt in die Weite: Da leuchten bunte Felder und Wiesen, unterbrochen von kleinen Waldstücken. Dazwischen Dörfer mit hellen Giebeln und spitze Kirchtürme bis hin zu den Türmen des alten Budissin. Und das alles überwölkt von einem klaren blauen Oktoberhimmel. —

Dann geht es ein Stück abwärts durch immer noch maigrüne Wiesen, an deren Rändern die letzten Flockenblumen blühen und die weißen Blütendolden der Schafgarbe aufleuchten, und dann nimmt uns der Butterbergwald auf, der nie, selbst im Frühling nicht, so bunt ist wie jetzt. Zur Rechten dehnt sich „die Deubitz“, eine wüste Dorfmark, ehemals Teupitz oder Teutitz geheißen. Das kleine Dörfchen liegt schon lange wüst. Schon vor den Hussitenkriegen war es verschwunden, denn eine alte Urkunde berichtet bereits aus dem Jahre 1412, daß am Sonnabend nach Barbara Bischof Rudolf seinen Hauptmann v. Bresenicz und Heinrich von Pontaw „dy wuste dorff stad Luczicz, gelegen czwischen Bischoffswerda und Pöckau“, zu Lehen gegeben habe. Im Jahre 1544 war die Wüstung mit den Orten Pöckau, Geismannsdorf, dem „Scherffling“ (Ostgipfel des Butterberges) und zwei Bauern durch die von Bolberitz an die Stadt Bischofswerda verkauft worden. Der Quell hier in der Deubitz, der „fons prope Lutizc“, spielte schon in der berühmten Oberlausitzer

Grenzurkunde vom Jahre 1223 eine Rolle als Grenzpunkt. Das Bässchen daraus fließt als Teupitz ostwärts nach dem Schönbrunner Mühleiche, in den sich auch das Schönbrunner Wasser ergießt. 1730 bekundet der Rat zu Bischofswerda bei einem Wasserstreit mit dem Pöckauer Richter, daß „ein großer Unterschied zwischen der Teupitz und dem Schönbrunner Wässergen zu machen“ sei, denn „die Teupitz (entspringe) nicht weit von Pöckau in Stadt Holzke, der Scherffling genannt, an Berge, allwo das wüste Dörfchen Teupitz gestanden, beynähe einer Viertel Meile noch über Schönbrunn. Dieses Flühgen gehet in Holzke und zwischen Bergen auff unserer Jurisdiktion so weit fort, daß solches erst in der Gegend Schönbrunn über die Lausnitzer Grenze und nur die Breite fünf Bauern-Güter in den Schönbrunner Mühl-Teich sich eingießet, allwo die Teupitz und das Schönbrunner Wasser zusammenkommt und von dar nach der Schliefer Mühle zu in einem fortlaufen.“ (N. Laus. Mag. 84, 1908, S. 210.) Die Geschichte dieses alten Dörfchens, über dessen wüste Fluren heute der Wald rauscht, ist jedenfalls denkwürdig genug, daß die Errichtung eines Denksteines, wie D. Schöne vor Jahren (Uns. Heimat, 1931, Nr. 49) schon vorgeschlagen hat, berechtigt und nur zu begrüßen wäre.

Wir klimmen nun die schöne Fahrstraße aufwärts, auf die der Wind von allen Seiten goldenes Laub wirft, queren den Sattel zwischen dem Ostgipfel des Butterberges, den Scherffling und dem eigentlichen Butterberg. Und die Farbenpracht will nicht enden, bis die Gebäude der Bergwirtschaft mit ihren wohlgepflegten Anlagen durch die Stämme leuchten und zur Rast einladen. Ist die Aussicht klar, lohnt es sich, den Turm zu besteigen, denn der Blick reicht im Norden bis zu den Effen von Senftenberg, im Süden bzw. Südosten bis zum Isergebirge und den Zittauer und Nordböhmischen Bergen, im Osten bis zur Landestrone bei Görlitz und im Südwesten gar bis zum fernen Rücken-türmchen auf dem Erzgebirgstamm und ist immer wieder schön.

Dann folgen wir dem dreizinkigen blauen Kammzeichen, das uns zunächst am Nordhange des Butterberges abwärts und dann in nordwestlicher Richtung nun immer auf dem Scheitel des granitischen Höhenzuges weiter führt. Zur Linken erscheinen bald ein paar wuchtige Granitklippen, auf die die Bäume ringsum ihren raschelnden Goldregen werfen, und nun wechselt das Bild fortwährend. Hier dunkler Fichtenwald, da goldgelbe Birken und purpurnes Gesträuch. Dann senkt sich unser Weg merklich und geht bald in einen goldenen Weg über. Im Tale zur Rechten dehnt sich das langgestreckte Burkau, weiter nördlich wogt das Wipfelmeer des Taucherwaldes, grühen die Kirchtürme von Uhst a. T. und dem hochgelegenen Stacha. Wo sich der Weg teilt, gehen wir rechts und kommen alsbald wieder ins Freie. Eine weite Talmulde mit grünen Wiesen und umgeaderten Feldern mit dicken, behäbigen Strohscheimen tut sich vor uns auf und gibt den Blick nach Süden frei. Silbern glühern drunten die beiden Rammener Teiche zwischen den ver-